

# Das Vadian-Denkmal in St. Gallen

Autor(en): **Huber, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **158 (2018)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946293>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS VADIAN-DENKMAL IN ST. GALLEN

Johannes Huber

## Kontext

Das Monument steht auf dem Marktplatz von St. Gallen/ eingangs Marktgasse, wo sich bis 1877 das (Alte) Rathaus befand. Entwurf und Modellierung der Standfigur gehen auf den Bildhauer Richard Kissling (1848–1919), Zürich, zurück. Der Bronze-Guss erfolgte in der Bronzegiesserei Val d'Osne bei Paris. Der Sockel des Monuments besteht aus erraticischem Schwarzwälder Granit (aus dem Kanderthal im damaligen Grossherzogtum Baden). Die Grundsteinlegung fand am 14. Juni 1904 statt, die Feier der Enthüllung am 7. Juli 1904. Die Höhe der Figur beträgt rund 3,75 m.

Mit dem Denkmal wird der Stadtbürger Joachim von Watt, Spross eines in St. Gallen damals ansässigen Handelsgeschlechts, geehrt. Der studierte Mediziner und einstiger Rektor der Universität Wien wurde nach seiner Rückkehr nach St. Gallen Stadtarzt und Bürgermeister.

Auf sein persönliches humanistisches Selbstverständnis verweist etwa die Latinisierung des Namens Watt zu «Vadianus»; so hat Vadian auch viele seiner Briefschaften gezeichnet. Vadians umfangreiche Korrespondenz ist Ausdruck einer intensiven Kontakt- und Austauschkultur zwischen ihm und seiner humanistischen Umgebung, die (damals) Europa zum Dorf machten. Sein breites wissenschaftliches Interesse und seine eigene Schreibtätigkeit unterstreichen Vadians Platz unter den führenden Humanisten der damaligen Eidgenossenschaft. Als Reformator im Sinn eines theologischen Impulsegebers kann er hingegen nicht bezeichnet werden. Vadian förderte zwar die kirchliche Erneuerungsbewegung im engen Kreis der Stadt St. Gallen, aber auch in der Eidgenossenschaft. Im Unterschied zu vielen Reformatoren seines Zeitalters hatte Vadian aber weder eine berufsweisende theologische Ausbildung genossen noch war er Geistlicher geworden resp. sah er sich zum kirchlichen Dienst prädestiniert. Folgerichtig ehrten Redner und Denker 1904 anlässlich



St. Gallen. Marktgasse, Blickrichtung Nord. Im Zentrum der Fotografie ist das (Alte) Rathaus sichtbar. Der davorstehende Brunnen existiert noch heute, während das Rathaus 1877 abgebrochen wurde. Dort, wo es stand, wurde 1904 das Vadian-Denkmal enthüllt. Aufnahme 1877 oder kurz davor. Quelle: Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen.

der Enthüllungsfeier primär die bürgerlichen Seiten des Sanktgallers; daneben spielte die Reformation, deren «Förderer» Vadian auch gemäss Inschrift war (aber eben nur [!] ihr Förderer), im Faktenkontext eher eine nebengeordnete Rolle (vgl. dazu die Inschrift 2). Auch die Bildlösung Kisslings stellt den reformatorischen Aspekt klar hintan.

Inschrift 1 befindet sich eingemeisselt auf dem Sockel, und zwar an dessen zur Marktgasse orientierten Südseite, Inschrift 2 in Form einer gegossenen Schrifttafel an der Westseite des Sockels, Inschrift 3 als Umlauf an der gegossenen Plinthe der Figur.

[*Inschrift 1*]

VADIAN  
1484–1551

[*Inschrift 2*]

JOACHIM VON WATT  
GEBOREN 1484 IN ST. GALLEN  
GESTORBEN 1551 IN ST. GALLEN  
BÜRGERMEISTER SEINER VATERSTADT  
FÖRDERER DER REFORMATION  
STADTARZT UND GESCHICHTSSCHREIBER  
ALS HUMANIST «VADIANUS» GENANNT

[*Inschrift 3*]

IOACHIM VON WATT GEB  
OREN MCCCCLXXXIV • GESTORBEN  
MDLI • RICHARD KISSLING

### Werkgenetische Aspekte

Die Schaffung eines St. Galler Denkmals zu Ehren Vadians hatte zwei Hauptursachen: Erstens: Seit dem Jubiläumsjahr 1884 (Geburtsjahr) hatten die sich mit Vadian befassenden Publikationen sowie die Edition seiner Schriften, namentlich der Korrespondenz, deutlich zugenommen. Es war in St. Gallen eine Art Vadian-Begeisterung aufgekommen, was sich für die sachlich-spröden Ostschweizer Verhältnisse gar als eine Art von Fieber anfühlte. Zweitens: In Zürich war 1885 bei der Wasserkirche ein Denkmal zu Ehren Zwinglis enthüllt worden (im zeitlichen Umfeld von dessen Geburtstag; vgl. dazu S. 286), womit «die späten Nachkommen [...] eine Schuld des Dankes und der Pietät eingelöst [haben], welche durch drei Jahrhunderte unbeglichen geblieben war. Auch dieses

Ereignis hat dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit der Jetztlebenden auf jene stürmischen Zeiten hinzuweisen...», teilte Emil Arbenz (1848–1917), St. Gallen, im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 1886 der Leserschaft mit.

Die Stadt St. Gallen hatte für «ihren Reformator» Vadian nichts Gleichwertiges zu Zürich zu bieten – es war mehr oder weniger bei jener Tafel mit Inschrift von Ende 1884 am Haus Hinterlauben 10 geblieben (vgl. unten). Eine Reihe gemalter und gestochener Porträts stellte Vadian zwar dar; hingegen war ihm ein wirkliches Denkmal bis damals versagt und damit die sanktgallische «Ehrenschild» uneingelöst geblieben. Nicht einmal auf eine Medaille hatte Vadians Kopf gefunden (wie beispielsweise derjenige von Zwingli oder Bullinger), obgleich im 16. und 17. Jahrhundert solche Medaillen ganz beliebte Sammlerstücke waren. Doch auch sonst, ungeachtet von Vadian und Reformation, konnte die Stadt St. Gallen kein nennens- und sehenswertes Denkmal – zu jener Zeit *die* touristischen Magnete und Zeichen örtlicher (historischer) Bedeutung – präsentieren. Nun gedachte man, dieses doppelte Manko mit einem mächtigen Hammerschlag zu beheben.

Die Denkmalsidee wurde schliesslich aus Kreisen des Kunstvereins St. Gallen unter Präsident Architekt Johann Christoph Kunkler (1813–1898), St. Gallen, fordernd angeregt. Bereits ab 1889 wurde der Kunstverein vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen unter Präsident Hermann Wartmann (1835–1929), St. Gallen, in seinem Vorhaben unterstützt. Als dritte beteiligte Trägerschaft wird die Ortsverwaltung St. Gallen (Ortsbürgergemeinde) unter deren «kunstfreundlichem und tatkräftigem» Bürgerratspräsidenten Walter Christlieb Gsell-Moosherr (1861–1929), St. Gallen, angeführt. Führender Einzelinitiant in der Denkmalsfrage war Oberstlieutenant Jakob Bartholomäus Dürler (1824–1893), Mitglied des Kaufmännischen Direktoriums. Bereits für das Jahr 1884 hatte er angeregt (und dies mit Folgen), an Vadians Wohnhaus (Hinterlauben) eine Gedenktafel anbringen zu lassen, und für ein Monument auf dem Marktplatz zeichnete Dürler im Jahr 1889 750 Franken. Für das nun diskutierte Monument forderte Dürler Bronze, als Standort den Platz, wo sich das alte Rathaus befunden hatte. Die Ortsbürger stimmten in zwei Beschlüssen (1899/1902) der Errichtung eines Denkmals zu; ausserdem steuerten sie am meisten Geld an das Monument bei. Denn ein solches – gewissermassen *das* Denkmal – war längst überfällig in einer Stadt, die an institutionellen Bauten und Bevölkerung laufend zunahm.

Kunkler trat mit Bildhauer Robert Dorer (1830–1893), Baden AG, in Verbindung. Dorers Entwurf, zumindest in einer Abbildung dokumentiert, liess man bald schon nach



Robert Dorer. Entwurf zu einem Vadian-Denkmal in St. Gallen. Ausführung in Gips. Um 1895. Die Figur auf einem klassizistisch wirkenden, stark verkröpften Sockel. Vadian mit jovial geöffneter Rechter, in der Linken hält er eine Schriftrolle. Kissling übernahm zumindest den Handgestus für seine Schlussfassung. Lichtdruck v. Chr. Bischof, St. Gallen. Quelle: Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen. Alternativ: *NjblSG* 35 (1895), S. 3.

dem Tod des Bildhauers fallen. Im 35. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, 1895, wurde ein Entwurf resp. Modell für ein Vadian-Denkmal von Bildhauer Richard Kissling vorgestellt, was zur Wiederaufnahme der Projektierung veranlasste. Zum offiziellen Wettbewerb traten 1900 schliesslich Kissling und Bildhauer August Bösch (1857–1911), Zürich, an. Dabei trug Kissling den Sieg davon. Kissling galt als *der* schweizerische «Nationalbildhauer» des 19. Jahrhunderts; er war Schöpfer des Tell-Denkmal (1892–1895) in Altdorf UR, und auf ihn gingen auch die personalen Denkmäler für

Alfred Escher (Zürich, Enthüllung 1889) und Benedikt Fontana (1900–1903, Chur) zurück. Für ein Werk in solchen Dimensionen, wie St. Gallen sie verlangte, und für die damit verbundenen ästhetischen und technischen Anforderungen gab es damals in der Vadian-Stadt keinen in Frage kommenden Bildhauer. 1904 wurde Kisslings Figur gegossen und enthüllt.

### Ikonographie, Ikonologie

Die Arbeit in St. Gallen sei, so Richard Kisslings Biograph Wilhelm Ludwig Lehmann (1825–1905), «als die beste Denkmal-Leistung» des Bildhauers zu betrachten. Dieses Verdikt gilt klar für den Werkabschluss; denn die Figurenzeichnung Kisslings hatte im Entwicklungsstadium noch zu heftigen Kontroversen zwischen Bildhauer und «Initiativkomitee» geführt (gemeint ist wohl die zur Realisierung des Denkmals einbestellte Kommission), da sie (möglicherweise dem tatsächlichen Urbild weit näherkommend) anfänglich mehr einen «Bierbrauer oder Metzgermeister mit hängendem Doppelkinn, starken Brüsten und sehr dickem Bauch» zeigte. Davon kam Kissling wieder los, der sich nun einerseits nach den wenigen überlieferten Bildnissen des Bürgermeisters, andererseits nach den von Johannes Kessler in knapper Form geschilderten physiognomischen und körperlichen Zügen ausrichtete. Bei diesem anspruchsvollen Bogenschlag entstand eine markante Gestalt. Körpergrösse und Fettleibigkeit verliehen der Erscheinung des Bürgermeisters Gravität. Auf der Schulter sass ein runder Kopf mit freier Stirn, berichtet Kessler; im Denkmal gleicht der Hut eine mögliche natürliche Disproportionalität aus. Der aufrechte Gang, der voluminöse Mantel, der breite Schritt und die relativ dünnen Beinchen des Dargestellten in der Kissling'schen Bildidee unterstreichen eine pfauenhafte Attitüde Vadians, die sein Biograph Kessler als jene eines «zur Obrigkeit geborene[n] Mann[es], voller Majestät» bezeichnet hat. Das Gesicht ist trotz körperlicher Fülle scharf geschnitten und idealisiert überhöht; die faltige, ledrige Mund-Kinn-Partie, wohl auch Signifikat des Urbilds, wirkt am Kopf des Denkmals kosmetisch geglättet. In seiner auffälligen Panzerartigkeit erinnert der Vadian des Denkmals an die römischen Kaiserstandbilder.

Sockel und Figur (Standbild) stehen in der Flucht der Marktgasse und sind nach Süden, also leicht bergauf, orientiert. Damit ist die Figur einerseits auf das evangelische Hauptgotteshaus der Stadt, die St. Laurenzenkirche, andererseits auf die ehemalige Abtei St. Gallus und Otmar ausgerichtet (zwischen dem Denkmal und den Klöstertürmen besteht Sichtkontakt). Die Konzeptoren des Zeichens und seines Standorts sahen das Werk und die dargestellte Persönlichkeit Vadian bewusst gleichzeitig als Bezugsgrösse zu St. Laurenzen (dem reformierten Dom)



Richard Kissling. Entwurf zu einem Vadian-Denkmal in St. Gallen. Ausführung vermutlich in Gips. Um 1895. Vadians Rechte ist zu einem Sprechgestus konzentriert: Zeigefinger und Daumen sind aneinandergelagert, die Hand geschlossen. Der Gestus wirkt affektiert, schwer lesbar. Eine Schreibfeder, wie man meinen könnte, scheint Vadian hingegen nicht zu halten. Rechts Ausschnitt und Vergrößerung. Quelle: NjblSG 35 (1895), Frontispiz.

und als Gegenpart zum Kloster. Der erste Aspekt spielte bereits 1851 eine Rolle, als man 300 Jahre nach Vadians Tod mit einem radikalen Umbau der ästhetisch wenig gewinnenden und baulich desolaten St. Laurenzenkirche begann (Einweihung 1854). Die konsequent eingehaltene, akademische Gotik war zwar nicht der Stil der vadianischen Epoche, hob sich aber schroff vom Barock der ehemaligen Klosterkirche ab. Letztere war 1847 zur Haupt- und Bischofskirche des Bistums St. Gallen geworden – Grund genug, 1851 den Turm von St. Laurenzen nochmals zu erhöhen und in eine Dominanz gegenüber dem Nachbarn zu versetzen. Der zweite Aspekt der Denkmalsrezeption wurde nur am Rand zum Thema. Dabei war es weder gesucht noch zufällig, wenn sich mit der Idee gestalteter

konfessioneller Polarität vor allem ein katholisches Missbehagen verband. Die Rolle Vadians während des Reformationsgeschehens bewerteten die Konfessionen ambivalent. Im Überfall auf das Kloster sahen die Katholiken, die dies in erster Linie Vadian anlasteten, die anmassende Tat eines kriminellen Schurken. Unbekannt ist, ob die reformiert-bürgerliche Seite im Hausfriedensbruch und der Verwüstungsaktion im Stiftsbezirks die staatsmännisch reife Geste eines Bürgermeisters und Humanisten auszumachen vermochte; immerhin befand sich Vadian während der Plünderung der Abtei in der Stadt. Wenn er den Mob vielleicht auch nicht persönlich angeführt hat, setzte er sich doch (die vandalisierenden Städter lenkend) in den Besitz eines Teils der klösterlichen Bibliothek. Es soll hier nicht bestritten werden, dass er dadurch möglicherweise Schlimmeres zu verhindern gewusst hat. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass – und dies ist nicht nur dem Vadian-Denkmal, sondern vielen Monumenten dieser Art eigen – die Diktion und die inhaltlichen Aspekte der erläuternden Inschrift kurz, einseitig und idealisierend ausgefallen sind. Im Gesamtprogramm von Figur, Text und Standort spiegeln sich vielmehr diejenigen, die das Denkmal lanciert, sein Programm und seine Umsetzung geprägt hatten.

Ein dritter Bezugspunkt zwischen dem Standort des Denkmals und seiner Umgebung ergibt sich aus der Lage des Alten Rathauses, das sich bis 1877 weit in den Markt vorschob. Es trennte Obstmarkt und Neugasse vom Markt und der Marktgasse und überdeckte auch den



Bildhauer Richard Kissling. Fotografie aus der Zeit (Bachmann & C. [Co.]). Quelle: Lehmann, W. (Wilhelm) L. (Ludwig): Richard Kissling, Zürich 1920 (Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1920), Tafel 1.

Standplatz des späteren Vadian-Denkmal. Per se bildete das 1563/1564 erbaute und mit der Hauptfront nach Süden gestellte Rathaus ein Gegengewicht zu Kloster und Stiftskirche. Der weiter oben angesprochene Dualismus von weltlicher Stadt und geistlichem Kloster war also bereits hier angelegt. Das Alte Rathaus war 1877 abgebrochen und der freigewordene Platz zu einer kleinen Anlage umgestaltet und in ihr eine Säule mit meteorologischen Instrumenten aufgestellt worden.

### Konfessioneller Dualismus

Das Rathaus war auch der Wirkungsort von Bürgermeister Joachim von Watt gewesen, der 1526 in dieses Amt gewählt worden war. Die Ikonografie des Dargestellten, der die Amtsrobe trägt, umfasst die Insignien städtisch-obrigkeitlicher Macht (Bürgermeisterkette, Schwert). Klug hat kürzlich (2017) Peter Röllin auf den Stickereiver-

satz der Kleidung hingewiesen und damit die ebenso genügsame wie selbstherrliche Allusion auf die Ostschweizer Stickerei-Metropole an der Steinach geklärt. Auch die Gestik der rechten Hand des Dargestellten ist bürgermeisterlich-staatsmännisch: «das Bild eines Mannes, der mit überzeugender Rede und sicherer Hand die Bürger belehrt, ermahnt und leitet, der sie mit Milde und Weisheit, mit Würde und Kraft auf den Wegen glücklichen Gedeihens erhält und weiter führt» (Dierauer). Im Sinn des bereits erwähnten ikonologischen Dualismus wird Vadian im stickereiverbrämten Dress-Code zum Gegenpart des Abtes oder Bischofs im Ornat. Vadians Handbewegung ist die joviale Geste des Stadtvaters, eine laikale Antwort auf den Segensgestus der katholischen Prälaten im (ehemaligen) Stift. Nie und nimmer war es 1904 die in Richtung Kloster zum konfessionellen Ausgleich, zur religiösen Versöhnung ausgestreckte Friedenshand (dies mag sie heute sein!). Vielmehr hat sich Vadian als Koloss erhoben, zum «Erzdenkmal». Auf hohem granitem Sockel soll der «geistig am höchsten [aus seiner personellen Umgebung] emporragende Bürger» auf der gleichen Stufe stehen wie Gallus; dessen Denkmal war das Gallus-Kloster, und der Name der Stadt, des Kantons und des Bistums waren gleichsam zur Aura dieses Zentrums katholischer Grösse geworden. Für den Heiligen selbst, gegenwärtig als Patron zahlreicher Gotteshäuser auch auf der Landschaft sowie in Gestalt etlicher Bildwerke in Holz oder auf Leinwand, bedurfte es indes keines weiteren Denkmals mehr.

Daneben ist das Buch in Vadians gesenkter und an den Körper gelegter linker Hand fast unscheinbar. Gleichwohl erinnert es an Joachim von Watts grösste Kulturleistung, die er unter dem Ehrentitel eines Humanisten, als kaiserlich ausgezeichnete «Poetus laureatus» sowie in der beachtlichen, offenbar auch aufgrund wissenschaftlicher Leistungen begründeten Stellung eines Rektors der Universität Wien hervorgebracht hat. Vadians schriftstellerisches Werk ist ein Spiegel all dessen. Der im Buch steckende Finger bedeutet Vadians lebenslange Beschäftigung mit den unterschiedlichsten Wissenschaftsgebieten, aber auch seine subtile Bibliophilie. So deutet das Buch auch Vadians Schenkung seiner privaten Bibliothek an die Stadt St. Gallen an (1551), ferner einen damit verbundenen Bildungsanspruch – auch dieser Teil von Vadians Erbe. Insofern stehen das Vadian-Denkmal des Marktplatzes und das zweite Vadian-Denkmal jener Jahre, nämlich die an der Notkerstrasse 22 erbaute und 1907 eröffnete Stadtbibliothek Vadiana (vgl. dazu S. 40), in einem direkten didaktischen Bezug zueinander.

Gleichzeitig offenbart sich in der Ikonographie des Dargestellten ein hybrider Zug: Im Unterschied zu anderen Reformator-Denkmalen, mit denen Theologen und Prediger gewürdigt werden (erinnert sei vorab an die



August Bösch. Entwurf/Modell zu einem Vadian-Denkmal in St. Gallen. Ausführung vermutlich in Gips. Vadians Linke umfasst Knauf und Parierstange seines Degens (?), seine Rechte hält ein Buch, das seinerseits auf einen Stapel Bücher aufgesetzt ist. Aufnahme Schönbinger & Sandherr, St. Gallen. Quelle: Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen, VadSlg SA F 203.

zahlreichen Luther-Denkmalen, aber auch an die Memoriale für Zwingli, Farel, Ökolampad und Calvin), ist Vadians Standbild in erster Linie die Vergegenwärtigung eines Bürgermeisters (Bürgermeister-Denkmal) und eines Humanisten (Humanisten-Denkmal); darauf legt auch die Hauptinschrift (2) des Denkmals in ihren Eckpunkten Wert. Dass die Enthüllung des Denkmals am 7. Juli 1904 auch eine vorgezogene Attraktion zum damals alles andere überstrahlenden Eidgenössischen Schützenfests war, das vom 16. bis 28. Juli 1904 in St. Gallen stattfand, unterstrich die Profanität des Denkmals zusätzlich. Letztlich spiegelte sich im formalen Arrangement des Denkmals das Vadian-Verständnis der Denkmal-Initianten, die in Joachim von Watt, dem «grössten Bürger der

Stadt», in erster Linie den Ausdruck von Bürgersinn und Bürgertugenden erkannten. Damit ergab sich schliesslich die Rechtfertigung des Denkmals nicht aus einer prioritär kirchlich-religiösen, sondern aus einer (bildungs)bürgerlich-kaufmännisch-laikalen Perspektive: Vadian war das Beispiel für Geistesfreiheit, fortschrittliche Entwicklung und Heimatliebe (Walter Christlieb Gsell-Moosherr).

Anlässlich der Enthüllungsfeier (von Einweihung sollte man besser nicht sprechen, da dies an ein genuin katholisches Ritual erinnert) am 7. Juli 1904 wurde den Anwesenden einerseits die von Historiker Johannes Dierauer (1842–1920) verfasste Schrift «Erinnerung an Joachim von Watt (Vadianus)» übergeben, andererseits jenes bicolor (Schwarz/Rot) und grafisch fein säuberlich aufgesetzte Textblatt, das im Juni 1904 auch im Fundament des Denkmalsockels niedergelegt worden war. Beide Gaben sollten den Akt von 1904 im kollektiven Gedächtnis verankern. Reden hielten Walter Christlieb Gsell-Moosherr, Präsident der Ortsgemeinde, sowie Gemeindammann (Stadtpräsident) Eduard Scherrer (1862–1947). Liedervorträge der «Harmonie» rundeten die Feier ab, bevor es zum Bankett «in der «Walhalla»» (Restaurant am Bahnhofplatz) ging.

Im Übrigen war das offizielle katholische St. Gallen (Bisum, Administrationsrat) weder zur Enthüllung des Denkmals eingeladen worden noch an der Feier vertreten. Das war ein Grund mehr, aus der Optik des Katholischen Konfessionsteils im Vadian-Denkmal vorab eine Provokation zu vermuten. Dies hat zumindest die Fama und Legendenbildung, und dann – wohl vor allem aus einem katholischen Bedürfnis heraus – auch den Witz über die Figur befeuert.

Koordinaten: 746.176/254.580. – Quellen und Darstellungen (Auswahl). Arbenz, Emil: Aus dem Briefwechsel Vadian's, St. Gallen 1885 (NjblSG 26 [1886]), S. 3. – Arbenz, Emil: Joachim Vadian im Kirchenstreite (1523–1531), St. Gallen 1905 (NjblSG 45 [1905]), S. 3. – Diem, Ulrich: Hundert Jahre Kunstpflege in St. Gallen 1827–1927. Denkschrift zum hundertjährigen Bestand des Kunstvereins, St. Gallen 1927, S. 141 f., 183 f., Tafel 45. – Dierauer, Johannes: Erinnerung an Joachim von Watt (Vadianus) 1484–1551. Überreicht vom Verwaltungsrat der Stadt St. Gallen am 7. Juli 1904, St. Gallen 1904. – Gamper, Rudolf: Joachim Vadian 1483/84–1551. Humanist, Arzt, Reformator, Politiker. Mit Beiträgen von Rezia Krauer und Clemens Müller, Zürich 2017, S. 10–17, v. a. S. 10–12. – Gsell [Walter Christlieb]/Schwarzenbach, [Johann Jakob Christoph]: Bericht über die Vorgeschichte und die Entstehung des Vadian-Denkmals niedergelegt in dessen Fundament im Juni 1904, St. Gallen 1904. – Guggenheimer, Dorothee: «Stehe er stolz und stark und kühn»: vor



St. Gallen, Marktplatz. Enthüllung des Vadian-Denkmal am 7. Juli 1904. Nach Phot. A. Schneider. Quelle: Schiess: Gedenkblatt zur Einweihung, S. 39.



hundert Jahren wurde das Denkmal für Vadian errichtet, in: St. Galler Tagblatt, 29. Juni 2004. – Kessler, Johannes: Das Leben Joachims von Watt, übersetzt von Ernst Götzinger, St. Gallen 1895. – Kessler, Johannes: Sabbata. Mit kleineren Schriften und Briefen. Unter Mitwirkung von Emil Egli und Rudolf Schoch hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 208. – Lemmenmeier, Max: Die grosse Zeit des Bauens 1880–1919, in: Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen, St. Gallen 2017, S. 86–107, hier: S. 104. – Matta, Marianne: Richard Kissling (1848–1919), der schweizerische «Nationalbildhauer» im 19. Jahrhundert. Bemerkungen zu einigen Denkmälern und Denkmalentwürfen, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 38 (1981), S. 151–161. – NjblSG 35 (1895), Frontispiz, S. 3. – NjblSG 45 (1905), Abb., S. 3 f., 31, 52. – Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. II (Die Stadt St. Gallen: erster Teil; Geschichte, Befestigungen, Kirchen [ohne Stift] und Profanbauten), Basel 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 37), S. 46 (Plan), 49 (Plan), 53 f. (Planprospekt), 55 (Planprospekt), 58 f. (Planprospekte), 233–251. – Rittmeyer, Dora Fanny: Vadian-Bildnisse. Versuch einer vergleichenden Übersicht von St. Gallen aus gesehen, St. Gallen 1948 (Vadian-Studien. Untersuchungen und Texte. Im Namen des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen hg. von Werner Näf, Bd. 2), S. 1, 107 f. – Röllin, Peter/Studer, Daniel: St. Gallen. Architektur und Städtebau 1850–1920, St. Gallen 2003 (Sonderpublikation aus Bd. 8 der Gesamtreihe Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 INSA, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte), S. 17, 21, 65 f., 98, 134 f. – Röllin, Peter: Fokus: Säulen, Türme, Pacific. Referenzen von Grösse und Macht im Stadtraum St. Gallen, in: NjblSG 157 (2017), S. 328–341, hier: S. 331–333. – Röllin, Peter: St. Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert. Stadt zwischen Heimat und Fremde, Tradition und Fortschritt, St. Gallen 1981, S. 317 f., 403, 405, 420–422. – Schiess, Traugott: Joachim von Watt (Vadian). 1484–1551. Ein Gedenkblatt zur Einweihung seines Denkmals in St. Gallen, am 7. Juli 1904, in: Offizielle Fest-Zeitung für das Eidgenössische Schützenfest in St. Gallen 1904. Redaktion: J. B. Grütter. Illustrative Ausstattung: August Müller, St. Gallen 1904, Nummer 3 (14. Juli 1904), S. 38 f. – Schlatter/Schiess: Profanbauten, S. 296–306, Situations-skizze S. 297. – Schreibmappe für das Jahr 1905, St. Gallen [1906], zw. S. 44 und S. 45. – Tschumi-Häfliger, Hedy: Reformatoren-Denkmal in der Schweiz: Historische Hintergründe und Anlässe ihrer Entstehung. Lizentiatsarbeit Universität Basel, Basel 1982 (Typoskript Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen), S. 31–43. – [Der gleiche Titel in bereinigter Fassung] Tschumi-Häfliger, Hedy: Reformatoren-Denkmal in der Schweiz, in: Zwingliana 1987, 1/2 (Bd. 17, Heft 3/4), S. 193–262, hier: S. 223–234.

– Weishaupt, Matthias: Sankt-gallische Geschichtskultur: Historisierende Sinnsuche im 19. und 20. Jahrhundert, in: Sankt-Galler Geschichte 2003, Bd. 8: Die Zeit des Kantons 1945–2000, S. 227–253, hier: S. 234 f.

## Dank

Der Autor dankt lic. phil. I Wolfgang Göldi, Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, bestens für zweckdienliche Informationen und unbürokratische Dienstleistungen.



St. Gallen, Marktplatz. Nach Kissling ausgeführtes, inzwischen restauriertes Denkmal von Vadian. Aufnahme 2014, Johannes Huber, St. Gallen.